punktum.

3/07

Neue Perspektiven durch Web 2.0?

Was geht. Was wird?

Landesjugendring Hamburg e.V.

HausTicker

Der Wahl-O-Mat kommt nach Hamburg: jetzt für das Redaktionsteam bewerben!

Am 24. Februar 2008 stehen die Wahlen zur Hamburgischen Bürgerschaft an. Doch was wählen? Welche Partei vertritt meine Überzeugungen? Wo finde ich mich politisch wieder?
Der Wahl-O-Mat wird helfen. Dieses speziell auf die Bürgerschaftswahl zugeschnittene Internetangebot werden die Kooperationspartner Bundeszentrale für politische Bildung, Landeszentrale für politische Bildung Hamburg und Landesjugendring Hamburg gemeinsam mit Jugendlichen erstellen. Der Wahl-O-Mat Hamburg wird Anfang Februar 2008 online geschaltet. Die Funktionsweise: das interaktive »Wahltool« präsentiert divergierende politische Thesen aus verschiedenen Politikfeldern, die Nutzer wählen je nach ihren politischen Überzeugungen das für sie Zutreffende aus und erhalten am Ende ihr politisches Aha-Erlebnis: der Wahl-O-Mat nennt die Parteien mit der größten Graden an Übereinstimmung zu den persönlich ausgewählten Thesen.
Damit dies klappt, fällt am 30. September der erste Startschuss: die Ausschreibung für das Redaktionsteam, das den Wahl-O-Mat mit den Politik-Thesen für die Auswahl füttern wird.
»Werde Womster!« Bewerben können sich Hamburger Jugendliche ab 16 Jahren für das Redaktionsteam, das an drei Workshop-Terminen (7. – 8.12. und 20.12.2007 sowie 18.1.2008) tagen und beraten wird. Die online-Bewerbung ist möglich über: www.ljr-hh.de und www.wahlomat.de/bewerbung.

Wie umgehen mit der Problematik sexueller Gewalt in der Jugendleiterausbildung?
Die Materialien des LJR-Workshops vom 15. September 2007 können jetzt in der LJR-Geschäftsstelle (T. 317 96 116 | info@ljr-hh.de) bestellt werden. Zur Verfügung stehen die »Handreichung: Schutz vor sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen – (k)ein Thema für die Jugendarbeit?!« der Referentin Gabriela Gossow-Look (AVALON) und in Kürze eine Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse, in denen sich die Erfahrungen Hamburger Jugendverbände mit der Integration des Präventionsthemas in die Jugendleiterausbildung widerspiegeln. (jg)

Inhalt

Kommentar

3 **Der Lohseplatz in der HafenCity – für die Einbindung der Jugend an zukünftigen Erinnerungsprojekten**
Anne Abel, LJR-Vorsitzende

Titelthema:
Neue Perspektiven durch Web 2.0 ?
Was geht. Was wird?

5 **Innovative Wege der Jugendmedienarbeit mit Web 2.0**
von Prof. Dr. Franz Josef Röll, Hochschule Darmstadt

10 **Kaisers Kleider 2.0**
Eine Polemik
von Dr. Edmund Weitz, Hamburg

Vorsicht, Vielfalt!

13 Serie WirkungsStätten
Naturkundlich – die Naturschutzjugend Hamburg
von Bianca Gerlach, Hamburg

16 **Give me Five! respekt* 5**
am 17. u. 18.11.07 im KÖLIBRI
von Jan Jetter, Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände

Nachrichten ...

17 **Hol' Dir die JuLeiCa !**

Internationales Frühstück in der AGfJ

18 **Mitteilungen – Alternative Stadtrundfahrten**

Umfrage:
Erwachsene haben ein eher skeptisches Bild der jungen Generation
Ergebnisse einer repräsentativen Befragung der Bertelsmann Stiftung

19 **Neue Arbeitshilfe zur Ausbildung von Jugendleiterinnen und Jugendleitern**

TerminTicker

20 **LJR-Ausschuss: Weiterentwicklung der JuLeiCa**
Offen für alle Jugendverbände in Hamburg !

Impressum
punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendringes Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.
Redaktion: Jürgen Garbers **Layout und Gestaltung:** Nicole Ibele, Julia Steinbrecher **Photos:** (soweit nicht namentlich gekennzeichnet): Jürgen Garbers (LJR). **V.i.S.d.P.:** Eike Schwede c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.
Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: 31 79 61 14; Fax: 31 79 61 80; info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de. **Auflage:** 2.450 Exemplare
punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz.
Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Der Lohseplatz in der HafenCity – für die Einbindung der Jugend an zukünftigen Erinnerungsprojekten

Die Regierung in Hamburg ist zurzeit eifrig dabei, ihr Prestige-Vorhaben, die HafenCity, in der Planung voranzutreiben und damit Hamburgs Innenstadt umzustrukturieren. Diese aktuelle Planung betrifft auch einen geschichtsträchtigen Ort, den Lohseplatz. Der Lohseplatz befindet sich im Lohsepark und spielt damit eine zentrale Rolle in der HafenCity.

Die besondere Bedeutung des Loheplatzes ergibt sich aus seiner Geschichte. Bei dem Lohseplatz handelt es sich um den früheren Bahnhofsvorplatz des Hannoverschen Bahnhofs. Die Nationalsozialisten nutzten den Platz und den Hannoverschen Bahnhof im Zweiten Weltkrieg für die Deportationen von Juden, Roma, Sinti und Angehörige anderer diskriminierter Gruppen nach Osten. Nachdem diese vor ihren Transporten an verschiedenen Sammelpunkten im Hamburger Stadtgebiet konzentriert und dann zum Lohseplatz gebracht wurden. Der Hannoversche Bahnhof war der Deportationsbahnhof, über den die meisten Deportationen aus Hamburg stattfanden. Experten gehen davon aus, dass über 10.000 Menschen in mindestens 17 Zügen ab 1941 über den Hannoverschen Bahnhof und damit auch über den Lohseplatz in den Tod geschickt wurden.

Zurzeit stellt sich die Frage, wie der Lohseplatz bei der weiteren Entwicklung der HafenCity eingeplant werden soll. Denn die konkrete Nutzung des Lohseparks ist bisher noch unklar.

Aus diesem Grund diskutieren verschiedenste Interessenten über die Nutzung des Platzes. Hinzu kommen unterschiedliche städtebauliche Vorstellungen.

Anlässlich dieser divergierenden Interessen muss man sich die Frage stellen, ob an jedem Ort, der einen besonderen Bezug zum Dritten Reich aufweist, der Geschichte gedacht werden soll. Und wenn das Ob bejaht wird, muss man weiter fragen, wie das Gedenken an die historischen Ereignisse erfolgen soll.

Für den Lohseplatz kann man die Frage des Ob uneingeschränkt bejahen. Auch der Senat hat bereits in 2001 der Bürgerschaft berichtet, dass der Lohseplatz unter den historischen Orten in der HafenCity von besonderer Bedeutung für die hamburgische Geschichte in der NS-Zeit sei.

Auch die jetzige Regierung zeigt sich dem Thema Lohseplatz und dessen weiteren Entwicklung gegenüber aufgeschlossen. Zudem sieht der Masterplan für die HafenCity am Ort des ehemaligen Hannoverschen Bahnhofs eine Gedenkstätte oder ein Mahnmal vor. Die Frage des Ob ist damit geklärt und für den Lohseplatz eindeutig bejaht worden.

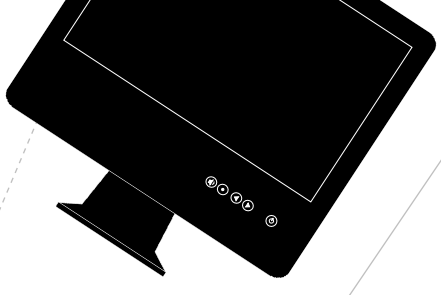
Somit stellt sich noch die Frage nach der Art und Weise des Gedenkens. Schließlich gibt es verschiedenste Formen, um der Geschichte zu gedenken; von einem Mahnmal bis hin zu einer lebendigen Gedenkstätte. Die besondere Bedeutung des Platzes spricht eindeutig für eine Gedenkstätte und nicht nur ein Mahnmal. Die Bedeutung des Lohseplatzes ergibt sich daraus, dass er nach Fertigstellung der Hafencity im Herzen der Stadt liegt und dort von vielen Touristen wahrgenommen werden wird, anders als die Gedenkstätte Neuengamme, die von Touristen aufgrund ihrer abgeschiedenen Lage nur gezielt und nicht zufällig besucht wird. Außerdem handelt es sich bei dem Platz um einen authentischen Ort, der eine sinnliche Wahrnehmung der geschichtlichen Ereignisse ermöglicht und diese damit greifbarer macht. Des Weiteren existieren in der unmittelbaren Nähe des Platzes noch originale Bestandteile des Hannoverschen Bahnhofs in Form von Gleisen, deutlichen Resten des Deportationsbahnsteiges und alte Restgebäude. Diese kann man in die Gedenkstätte mit einbinden und damit Originale der Zeit erhalten und der Zukunft zugängig machen. Denn gerade Originalbestandteile veranschaulichen die durch eine Gedenkstätte vermittelten Geschehnisse. Diese Wirkung sollte gerade aufgrund der auch noch heutzutage wieder aktuellen Diskussion nicht unterschätzt werde und Hamburg sollte seine Geschichte auch gerade an einem so exponierten Platz wie der Hafen City in einer Gedenkstätte darstellen.

Ein zeitweise für den Lohseplatz geplanter »China-Garden« würde keinerlei Bezug zu der Geschichte des Platzes aufweisen und eine solche Nutzung des Platzes würde auch der besonderen Bedeutung nicht gerecht werden. Vielmehr sollte es zu einer hinsichtlich der Geschichte des Platzes angemessenen sensiblen Nutzung des Parks kommen und eine Bedeutungsüberlagerung der verschiedenen Interessen vermieden werden. Der Platz muss sensibel genutzt werden und dem trägt man am besten Rechnung, wenn eine Gedenkstätte dort entsteht, die als würdiger Gedenkort für die Überlebenden und Angehörige der Deportierten gestaltet werden sollte. Auch eine Anbindung an die Gedenkstätte in Neuengamme wäre sinnvoll, damit dieser wichtige, aber doch abseits gelegene Hamburger Gedenkort in der Innenstadt sichtbar wird.

Zugleich kann man die Gedenkstätte nutzen, um auf aktuelle Geschehnisse und Entwicklungen hinzuweisen und auch Hamburgs Rolle in der heutigen Zeit darstellen und zugleich hinterfragen, wie Hamburg und Deutschland mit neuen Herausforderungen umgehen.

Um die Gedenkstätte auch für die Jugend gerecht zu gestalten, sollte überlegt werden, wie man junge Menschen an der Planung und Gestaltung teilhaben lassen kann. Denn durch Teilhabe und Einbindung von Jugendlichen in den Planungsprozess kann eine Gedenkstätte der Zukunft entstehen, die es vermag auch gerade junge Leute anzusprechen, so dass diese sich mit dem Thema auseinander setzen und ein Bewusstsein für diesen Teil der deutschen Geschichte entwickeln. Eine Gedenkstätte bietet also eine Vielfalt an Möglichkeiten und kann für unterschiedlichste Interessengruppen zu einem Gewinn führen – und so einer multikulturellen Gesellschaft einen neuen Zugang zur Geschichte ermöglichen. Eine Gedenkstätte auf dem Lohseplatz stellt somit einen Gewinn für Hamburg dar!

Anne Abel,
LJR-Vorsitzende



Neue Perspektiven durch Web 2.0?

Was geht. Was wird?

»**Um nun positiv zu werden:** das heißt, um das Positive am Internet aufzustöbern; ein Vorschlag zur Umfunktionierung des Internets: Das Internet ist aus einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln. Das Internet wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem, das heißt, es wäre es, wenn dieses es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Nutzer nicht nur lesen und sehen, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn auch in Beziehung zu setzen.«

So Bertold Brecht. Seine Vision über den »großartigsten Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens« ist allerdings über 70 Jahre alt. Brecht formulierte diese unvermindert aktuellen Thesen in einer Rede – gehalten im Jahre 1932.

Hoppla: Brecht und das Internet? Nun, das ist natürlich geschummelt. Wo im obigen Zitat die Begriffe »Internet« und »Nutzer« stehen, sprach Brecht seinerzeit vom »Rundfunk« und seinen »Zuhörern«. Er wollte deren technisch bedingtes Hierarchieverhältnis – einer sendet, alle anderen können allein empfangen und bleiben dabei stumm – revolutionieren: der Zuhörer sollte aus seiner Passivität befreit werden, um selbst als »Sender« zu agieren. Eine technische und eine soziale Utopie.

Was zu Brechts Zeit technisch unausdenkbar war, ein »ungeheures Kanalsystem« zur Vernetzung der Menschen zu errichten, ist heute mit dem Internet längst alltäglich. Die technische Infrastruktur ist in den industriell entwickelten Ländern kostengünstig nutzbar. So ist also das World Wide Web quasi jener »technisch aufgebohrte« Rundfunk, dem Brechts Vision galt.

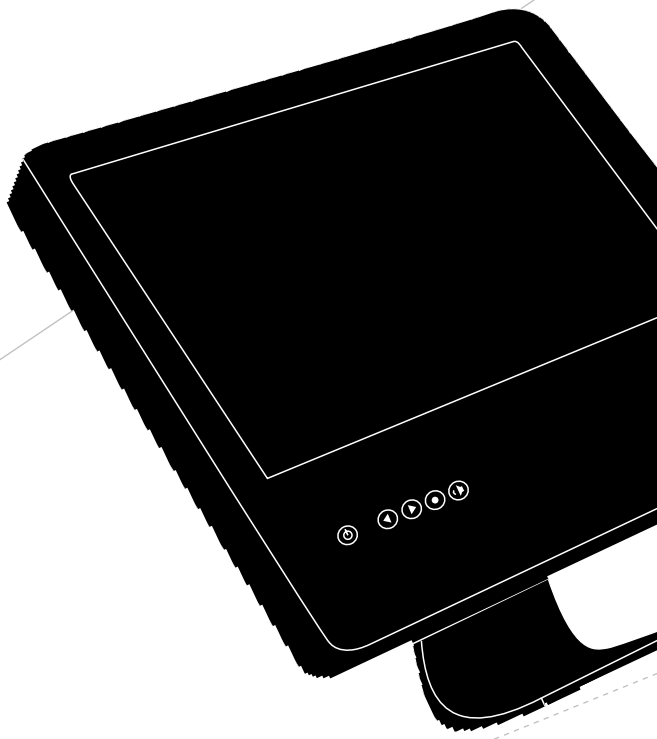
Die entscheidende Frage jedoch bleibt: Ist auch der emanzipatorische Kern der Brechtschen Medienutopie realisiert? »Der Rundfunk«, so Brecht und bitte jetzt ans WWW denken, »müsste demnach aus dem Lieferantentum herausgehen und den Hörer als Lieferanten organisieren.«

Das klingt alles nach Web 2.0 – oder genauer gesagt: nach dem, was aktuell allerorts dafür gehalten wird: Die »User« publizieren »Content« – Filme bei YouTube, Fotos bei Flickr, Texte in Wikis oder Tagebücher in Weblogs. Das »Mitmachnetz« Web 2.0 emanzipiert den vormals passiven Nutzer zum aktiven Mitglied der Online-Community.

Macht es das wirklich? Die jüngste ARD/ZDF-Onlinestudie* kommt empirisch zum gegenteiligen Befund. »Passiv durch das Web 2.0« lautet die Erkenntnis der repräsentativen Umfrage vom Mai 2007. Weiterhin stehe »der passive Abruf und nicht das aktive Erstellen von Inhalten im Vordergrund. [...] Beliebtester User Generated Content bleiben Online-Nachschlagewerke wie Wikipedia und Videoportale, die 47 Prozent bzw. 34 Prozent der Onliner schon genutzt haben. Allerdings haben erst 6 Prozent der Nutzer dieser Anwendungen schon einmal einen Beitrag für Wikipedia verfasst, 7 Prozent einen Film in ein Videoportal eingestellt und 2 Prozent eine eigene Spielfigur in einer virtuellen Welt wie Second Life geschaffen.«

Was geht. Was wird? Unsere punktum-Autoren Franz Josef Röll und Edmund Weitz werfen unterschiedliche Blicke auf das »Mitmachnetz«; fragen sowohl nach innovativen Wegen, die in der Jugendarbeit relevant sind, als auch danach, was das Web 2.0 überhaupt ist bzw. sein könnte. *(Jürgen Garbers)*

* **Weitere Materialien unter:** www.ard-zdf-onlinestudie.de
– Internetnutzung zwischen Pragmatismus und YouTube-Euphorie:
www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online07/Online07_Nutzung.pdf
– Zur typologischen Struktur medienübergreifender Nutzungsmuster
www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online07/Online07_ONT.pdf



Innovative Wege der Jugendmedienarbeit mit Web 2.0

von Prof. Dr. Franz Josef Röll, Hochschule Darmstadt

Das Web 2.0 stellt im Moment die größte Herausforderung an die Jugendmedienbildung. Da jede neue Wahrnehmungstechnologie nicht nur Chancen sondern auch Risiken mit sich bringt, bedarf es einer Auseinandersetzung mit diesem neuen Medium. Mit dem Web 2.0 haben die Jugendlichen nicht mehr nur mit der Gefahr von Viren-, Würmer-, Spam- und Pishing-Plagen zu tun, weit problematischer ist das Aufzeichnen des Clickstreams der Nutzer (und damit die Möglichkeit Persönlichkeitsprofile zu erstellen) und vor allem die freiwillige Preisgabe von persönlichen Daten und deren missbräuchliche Benutzung. Trotz der Gefahren sehe ich die Notwendigkeit die innovativen Potentiale des Web 2.0 zu nutzen.

Aufenthaltsorte von Jugendlichen

Das Medium Internet hat sich zwischenzeitlich zu einem der meist genutzten Medien gewandelt. Bereits 97 Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren tummeln sich im Internet. Durchschnittlich verbringen sie jeden Tag etwa 155 Minuten im Netz. Während Erwachsene das Internet verstärkt informationsorientiert nutzen, stehen bei Jugendlichen Unterhaltung, Spielen, Freunde treffen und sich selbst darstellen im Vordergrund. Längst hat sich eine »digitale Kluft« zwischen der jüngeren und erwachsenen Generation gebildet. Während sich die Jugendlichen über ICQ oder Instant Messenger austauschen oder sich in einem Chatroom aufhalten (ein Viertel der Jugendlichen macht dies regelmäßig) fehlt den Eltern und des Öfteren auch den Pädagogen die Erfahrung (und meist auch die Kompetenz) diese Anwendungen zu bedienen. Klammheimlich hat sich die Alltagskultur unserer Jugendlichen gewandelt.

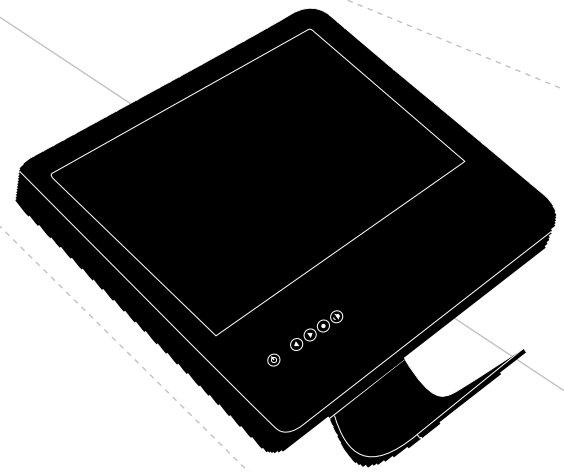
Das Computerspiel »World of Warcraft« kann als das neue Märchen bezeichnet werden. Etwa 17 Stunden pro Wochen verbringen Spieler (vorwiegend männliche Jugendliche) mit dem beliebtesten Computerspiel. Neun Millionen Menschen nehmen die Rolle von Magiern, Priestern und Kriegern an und tauchen in eine mittelalterliche Märchenwelt ein. Das neue Tagebuch heißt Weblog. Die Blogger sind meist weiblich (drei/viertel) und zu 85 % zwischen 15 und 24 Jahre alt. Den neuen Spielplatz findet man bei Habbo. Wenn auch das Habbo-Hotel eher von einer kindlichen Grafik geprägt ist, sind 90 % der Teilnehmer Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren. Die User können digitale Hotelzimmer mit virtuellen Möbeln einrichten (die echtes Geld kosten), können mit anderen oder zu Besuch kommenden Stars (z.B. Tokio Hotel) chatten und spielen. Als neues Telefon setzen 60 % der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren ICQ oder Yahoo und MSN Messenger ein. Auf dem Bildschirm ist zu sehen wer von den Freunden gerade online ist. Jederzeit kann eine Nachricht geschickt oder empfangen werden. Der beliebteste Chatroom »Knuddels.de« ist der neue Dorfplatz. Er hat 2,4 Millionen Mitglieder, davon sind 90 % zwischen 14 und 19 Jahren. Das neue Poesiealbum kann man bei SchülerVZ (das Schülerverzeichnis) finden. Der eigene Name und der Name der Schule, Fotos und persönliche Interessen können veröffentlicht werden. Andere Mitglieder können Kommentare dazu schreiben und die Person zur Liste der eigenen Freunde fügen. Ein Videorecorder wird auch nicht mehr benötigt. In YouTube sind Tausende von Filme eingestellt und können angesehen oder heruntergeladen werden.

Die Mehrzahl der hier beschriebenen virtuellen Aufenthaltsorte von Jugendlichen gehören zu den so genannten Web 2.0 Anwendungen. Bevor ich beispielhaft einzelne Anwendungen näher beschreiben möchte und deren Integration in die Jugendarbeit beschreiben möchte, möchte ich zuerst die »neue Qualität« dessen beschreiben was man Web 2.0 nennt.

Gesellschaftliche Hintergründe

Es gibt offensichtlich einen Bedarf nach Realisierung von Unmittelbarkeit. Dieser Bedarf basiert auf den Interessen nach Autonomie und den Selbst verwirklichungsvorstellungen des Ichs.
Diese Bedürfnisse sind an Lokalität und regionaler Verortung orientiert. Gerade in Anbetracht der Globalisierung und den damit verbundenen oligopolistischen Interessen, zunehmender Individualisierung, der Auflösung langfristiger sozialer Bindungen, dem Verlust traditionaler Bindungen und identitätsbildender Strukturen, der erhöhten sozialen Gefährdung und dem erhöhten Mobilisierungsdruck geht der Wunsch nach soziale Verortung keineswegs verloren.

Bei dem im Moment herrschenden »flexiblen Kapitalismus« (Richard Sennet) kommt es zunehmend zum Abbau von Strukturen, die auf Langfristigkeit und Dauer angelegt sind.
Starke soziale Bindungen wie Loyalität und Dienstbereitschaft verlieren ihre Bedeutung.



Flüchtige Formen von Gemeinsamkeiten sind nützlicher als langfristige Verbindungen. Distanz und oberflächliche Kooperationsbereitschaft sind bessere Panzer im Kampf mit den gegenwärtigen Bedingungen. Schwache Beziehungen sind in diesen Zeiten offensichtlich günstiger als Überlebensstrategie. Wer in der Lage ist mehrere schwache Beziehungen aufzubauen ist nicht abhängig von festen Beziehungsstrukturen. Daher kann in Zeiten der permanenten Flexibilität eine Vielzahl von schwachen Beziehungen nützlicher sein als die Abhängigkeit von einer zentralen Bindung. In Anlehnung an Mark Granovetter kann daher beim Web 2.0 von einer Stärke der schwachen Beziehung ausgegangen werden. Notwendig ist aber eine Vernetzung, damit diese schwachen Beziehungen sich realisieren können.

Die neue Qualität von Web 2.0

Web 2.0-Anwendungen zeichnen sich durch eine fortwährende Dynamik aus. Kennzeichnend für diese Entwicklung sind die Partizipation der Nutzer und der permanente Austausch der Beteiligten. Neue Formen von Beteiligung, Teilnahme, Mitwirkung und Mitbestimmung kristallisieren sich heraus. Kennzeichnend für diese Bewegung ist eine Ethik der Kooperation. Kollektiv werden Ressourcen erschlossen, Kompetenzen und Potentiale zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um ein auf ein hedonistisches Interesse sich beziehendes Unterstützungssystem auf Gegenseitigkeit. Kooperiert wird im Rahmen gemeinsamer Angelegenheiten.

Web 2.0 fördert die Tendenz, dass die Nutzer Personen mit gleichen Interessen und/oder Intentionen finden. Es handelt sich um auf Tauschprinzip beruhende Beziehungen, bei der die Teilnahme freiwillig ist und eine Personenorientierung vorherrscht. Der soziale Austausch unter den Mitgliedern fördert die Community-Bildung.

Nicht kognitiv-rationale Entscheidungen (lineare Klassifikationen) oder sequentielle Wahrnehmungsprozesse (wie z.B. beim Lesen) werden durch das Web 2.0 gefördert, sondern eher das assoziative und kombinatorisches Denken. Entlang nicht-linearer Navigationsstrukturen entsteht augenblicklich ein pulsierendes Netz im Netz mit einem hohen Grad an Vernetzung, die so genannte Folksonomy. Verweise und Zuordnung erfolgen durch die handelnden Subjekte, wodurch sie nachvollziehbar werden.

Will man Jugendliche da abholen wo sie sind, bedarf es der Auseinandersetzung mit deren durch Web 2.0 geprägten Wahrnehmungssystem. Die Integration von Web 2.0-Technologien (u.a. Wikis, Weblogs, Podcasts, Messenger, Handys) könnte somit innovative Impulse für den pädagogischen Alltag eröffnen. Die genannten neuen Technologien eröffnen außergewöhnlich spannende interaktive Lernerfahrungen. Doch der Einsatz dieser Technologien alleine genügt nicht. Entscheidend dabei ist die Akzeptanz der durch Web 2.0 zum Ausdruck kommenden neuen Kommunikationsformen.

An die Stelle starrer Strukturen treten netzwerkartige Gliederungen, ein personenbezogenes Beziehungsgeflecht, das ein gemeinsames Basisinteresse hat, das bei aktuellen Anlässen aktiviert wird. Die Teilnehmenden lernen voneinander und miteinander. Beispielhaft für diese Form der Nutzung des Internets sind die Seiten von Schüler VZ (www.schuelervz.net/), Friendster (www.friendster.com) und den Lokalisten (http://www.lokalisten.de/web/showHome.do). Letzteres Angebot dient dazu ein Freundesnetzwerk im konkreten Lebensumfeld aufzubauen. Der besondere Erfolg dieser Seiten bestätigt, dass ein Bedarf besteht sich im Nahraum besser zu verankern.

Hier sehe ich auch Handlungsbedarf und gute Chancen für die Jugendmedienarbeit. Mit Unterstützung der Methoden der Jugendmedienbildungsarbeit können Sozialraumerkundungen mit Video, digitaler Fotografie und/oder Podcast an geboten werden und die Ergebnisse könnten dann im Internet Anstoß geben für virtuelle Kommunikation und Begegnung und einen Anker bilden für weitere Kontakte im Internet.

Die Suche nach virtuellen Kontakten liegt ebenso dem Konzept MySpace (www.myspace.com) zu Grunde. Die UserInnen können sich eigene Homepages erstellen und auf den Homepages eine Verknüpfung zu »Freunden« herstellen. Die Suche nach Selbstidentität, der Wunsch einen eigenen Ausdruck zu finden, wahr genommen zu werden, sich in unterschiedlichen Ebenen zu präsentieren

und ausdrücken dürften die wesentlichen Motive sein, sich zu beteiligen. Auch bei Flickr (www.flickr.com) ist es möglich Kontakte zu finden. Hier wird der Kontakt über das gemeinsame visuelle Interesse angeregt. Mittels eines Schlagworts (Tag) werden Bilder kategorisiert und einer Sammlung (Group Pools) zugeordnet. Mitglieder kommentieren eigene und fremde Bilder. Somit entsteht eine hohe soziale und inhaltliche Vernetzungsdichte. Die Suche nach ähnlichen Bildern oder das Gruppieren der eigenen Bilder verbindet Nutzer mit ähnlichen Interessen. Kontakte werden aufgebaut und Gruppen entstehen.

Bei diesen Nutzungsformen kommt der Jugendmedienarbeit die hohe Verantwortung zu, den Jugendlichen zu vermitteln, dass missbräuchlich mit Ihrem Vertrauen umgegangen werden kann. Es kommt vor, dass diese Anwendungen für nicht gewollte Kontaktaufnahmen genutzt werden. Die Jugendlichen benötigen Medienkompetenz, um gegenüber potentiellen Gefahren gewappnet zu sein.

Weblogs

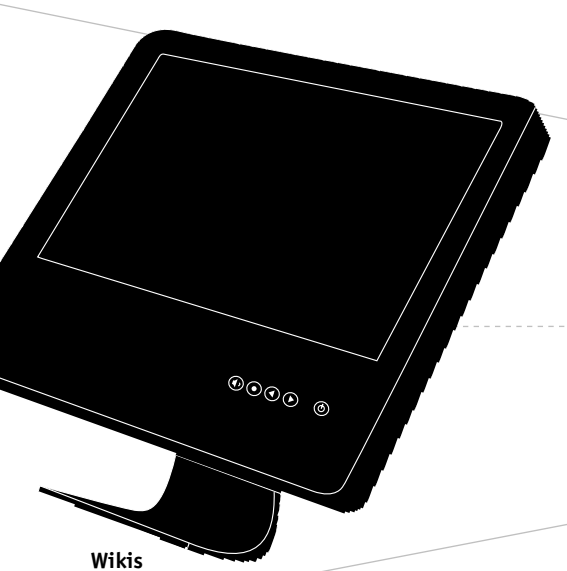
Wie kaum ein anderes Mediums zuvor bietet gerade das Internet die Chance vom Konsumenten zum Produzenten zu werden. Web-Tagebücher (Blogs) und Wissenssammlungen (Wikis) nehmen zunehmenden Einfluss und verändern die Kommunikationsformen und deren Möglichkeiten. In Raten vollzieht sich eine stille Medienrevolution, da Blogs und Wikis völlig neue Möglichkeiten der Partizipation und der Herstellung von (Gegen-) Öffentlichkeit ermöglichen. Sie lassen sich daher als geeignete Instrumente von »Aufklärung« in Netzwerkgesellschaften bezeichnen.

Ursprünglich bedeutete »webloggen« das Sammeln und Annotieren von Links. Ebenso wurde und wird es als Chronik dessen verwendet, was man im Netz macht. Heute finden sie auch als alternative Online-Journale Verwendung. So genannte »Watchblogs« dienen dazu die herrschenden Medien und deren Nachrichten kritisch zu hinterfragen. Durch die Weblogs wird das Veröffentlichen expertenunabhängiger Inhalte wieder wichtiger genommen. Es gibt themenorientierte, lyrische oder alltagszentrierte personale Chroniken als Weblogs. Sie enthalten Fotos, Musik, News oder Berichte über selbst oder Erlebtes, vergleichbar mit einem Tagebuch. Die Texte sind persönlich, nonkonformistisch, bisweilen auch sarkastisch. Anfang 1999 gab es 23 Weblogs, im Moment gibt es etwa 1,4 Millionen aktive Weblogger. Beim größten deutschen Bloganbieter www.myblog.de sind im Moment 494.265 Blogs zu finden.

Bei den Weblogs steht die persönliche Erfahrung im Vordergrund. Jemand setzt sich jeden Tag hin und schreibt über sein Leben. Da alles im Internet veröffentlicht wird vermischt sich Privates und Öffentliches. Daher ist es nicht unproblematisch, wenn man frei seine Meinung formuliert und dabei die persönlichen Daten angibt. Präsentiert. Persönliche Informationen können für Werbezwecke, aber auch für nicht gewollte Kontaktaufnahmen genutzt werden. In Weblogs finden sich auch pornographische und fremdenfeindliche Seiten. Wichtig ist es daher Jugendliche zu qualifizieren, wenn Sie ins Weblog-Geschehen eingreifen. Ungeachtet der möglichen Gefahren gibt es keine Zweifel, dass es notwendig ist, Jugendliche zu unterstützen, Weblogs als Ausdrucksform einzusetzen.

Wer regelmäßig in Weblogs geht oder selbst einen Weblog betreibt entwickelt andere Denkgewohnheiten und -praktiken. Die Erfahrung »SchreibenLesenSchreibenLesen« führt dazu, dass Denken und Entwickeln als interaktives Geschehen und somit als soziales Lernen betrachtet wird. Somit entsteht eine neue kritische gruppenorientierte Lernkultur (social learning). Das öffentliche Entwerfen und Ausprobieren von Lösungswegen hilft Probleme zu lösen.
Die Jugendarbeit sollte daher Angebote unterbreiten, wie man einen Weblog macht und/oder Lernumgebungen schaffen, damit Jugendliche lernen sich kompetent mit Weblogs auseinanderzusetzen. Mit Hilfe von www.blogger.de und twodaynet (http://twoday.net/) ist dies problemlos umsetzbar.

Beispielhaft möchte ich auf die Kinder- und Jugend-Redaktion Potsdam verweisen (www.kiju-redaktion-potsdam.de). Eine Tagwolke zeigt dem Besucher der Seite sogleich an welche Seiten am stärksten nachgefragt werden. Je größer die Schrift, umso mehr wurde die Seite nachgefragt. Zu den Kategorien Kinder, Jugendliche, Familien, Fachkräfte und Allgemein sind Weblogs eingerichtet, die auch rege genutzt werden. Aktuell werden Informationen angeboten, wie man eine Schülerzeitung macht. Es wird Hilfestellung gegeben ein fundiertes Konzept für die eigene Schüler- oder Clubzeitung zu geben. Konkrete Erfahrungen können bei Workshops gesammelt werden. Hinweise werden gegeben, wie eine gute Reportage geschrieben werden muss. Es wird Raum zur Verfügung gestellt, eigene Reportagen zu veröffentlichen und/oder sogar eine Schülerzeitung ins Netz zu stellen. Es eröffnet sich hier die Chance für Partizipation und die Herstellung von Öffentlichkeit. Personen können Ihre Meinung äußern, die von den traditionellen Medien mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht veröffentlicht worden wären.
Um aktuelle News (Texte, Bilder, Podcasts) zu erhalten können sogenannte RSS-Feeds genutzt werden. Bei RSS-Feeds handelt es sich um ein elektronisches Nachrichtenformat. Mit Hilfe von RSS-Feeds können ausgewählte Inhalte einer Webseite abonniert werden und damit in die eigenen Webseiten integriert werden. Somit können in regelmäßigen Abständen neu veröffentlichte Inhalte automatisch auf die den eigenen PC geladen werden. Eine sinnvolle Aufgabe von Jugendmedienarbeit könnte sein, eine Auswahl von Newsfeeds anzubieten (vgl. www.google.com/ig/adde?moduleurl=http://www.jugendserver-niedersachsen.de/rss/), damit Jugendliche bei der Auswahl ihrer Newsabos beraten und unterstützt werden können.
Bei den in den Blogs als auch Wikis veröffentlichten Daten handelt es sich sowohl um gut recherchierte, als auch um persönliche Meinungen, die vor allem auf den subjektiven Meinungen der einzelnen AutorInnen basieren. Es gibt für den Leser weder Information über die Glaubwürdigkeit und Relevanz der jeweiligen Texte, noch gibt es Hinweise über die Kompetenz der VerfasserInnen.



Wikis

Wikis nennt man die im Internet verfügbaren Seitensammlungen, die online von den Benutzern geändert werden können. Die Enzyklopädie Wikipedia (http://de.wikipedia.org) ist das bekannteste deutschsprachige Wiki. Es handelt sich um offene Content Management Systeme (CMS), die auf einer einfacheren Sprache als dem ansonsten im World Wide Web verbreiteten HTML basieren. Die einzelnen Seiten und Artikel eines Wikis sind durch Hypertexte (Links) miteinander verbunden. Das Besondere an den Wikisystemen ist, dass sich die Seiten sofort am Bildschirm ändern lassen.

Wikis nutzen die im Computernetz zu findende Fachkompetenz von Nutzern für frei verfügbare und umfangreiche Nachschlagewerke. Die Unterstützung durch Datenbanken, die Einbindung durch Internet-Protokolle sowie die leichte Erlernbarkeit zeichnen dieses System aus. Anhand von zwei Beispielen möchte ich die Relevanz dieser Wikisysteme für »Aufklärung« unter den Bedingungen vernetzter Kommunikation aufzeigen.
Jugendliche können als Redakteure ihr Kommentare und Texte zu den jeweiligen Themen einstellen, wie dies beim Jugendserver Saar (www.jugendserver-saar.de) möglich ist. Zu den Themen Girls im Netz, Toleranz-Netzwerk-Saar und der Location-Datenbank können sie sich z.B. einloggen und die jeweiligen Seiten redaktionell bearbeiten.

In der Bildungsarbeit finden Wikis vermehrt einen Einsatz. Zentrales Anliegen des so genannten Peacewikis (www.peacewiki.uni-klu.ac.at) ist die Herstellung eines öffentlichen virtuellen Raumes zum Thema Frieden. Peacewiki erlaubt offene Diskurse, die den daran Beteiligten die Möglichkeit geben, die sie gemeinsam betreffenden und interessierenden Themen zu diskutieren. Die zu schaffenden öffentliche Sphäre ist als Raum für Gegenöffentlichkeit gedacht, in der sowohl kritische Positionen gegenüber dem Staat, als auch gegenüber der medialen bürgerlichen Öffentlichkeit geäußert werden können. Der alternative Charakter des Projekts kommt auch dadurch zustande, dass Frauen als politische Akteurinnen vorgestellt werden.

Kritisch gegenüber Wikis ist anzumerken, dass die LeserInnen einerseits eigene Kompetenzen mitbringen, Texte immanent (Logik, Sinnbezüge) zu überprüfen, als auch sich bemühen müssten, weitere Informationen zu den Themenbereichen sich anzuschauen, um sich die eigene Meinung aus mehreren Positionen zu erschließen. Ob dies auch getan wird, ist den Texten nicht zu entnehmen. Ebenso wissen wir nicht, ob Industrie sich nicht längst bereits den Blogs und der Wikis bedient, um die eigenen Interessen durchzusetzen.

Pod- und Vodcasts

Podcasts sind Audio, Vodcasts sind Videodateien, die on demand (auf Verlangen) im Internet abgespielt werden können. Es handelt sich immer um Serien von Medienbeiträgen (Episoden), die automatisch bezogen werden können. Podcasting bedeutet dementsprechend das Produzieren und Anbieten von Mediendateien über das Internet. Man kann Podcasts als Radio- oder Fernsehsendungen auffassen, die sich unabhängig von Sendezeiten konsumiert werden. Die Industrie plant bereits das Fernsehen mit dem iPod und iTunes auf dem Schuldhof und in der U-Bahn.

Ein Ableger von Podcast ist Cellcast. Mit diesem von Netzcheckers (www.netzcheckers.de) angebotenen Service können unabhängig von dem Ort des Anrufs Nachrichten aufgezeichneten werden und als MP3 oder als Podcast auf cellcast.de aufgezeichnet werden.

Vodcasting könnte ein Modell sein für die Offenen Kanäle der Zukunft und somit hoch interessant für die Jugendmedienbildung. Bereits heute ist die Distribution von Videos im Internet mit Hilfe eines speziellen Syndizierungsformates möglich. Mit Hilfe des Community-Servers Videobomb (www.videobomb.com) kann ein eigener Kanal im Internet eingerichtet werden.

Electronic Agora

Während die Globalisierung die Kommerzialisierung und das Infotainment fördert, bietet die gleiche Technik auch Chancen die neuen Kommunikationsformen zur Aufklärung und zur Partizipation zu nutzen. Das Spektrum der Entfaltungsmöglichkeiten wird durch die elektronischen Kommunikationstechniken erweitert. Der hypertextuale Raum des Internet bietet eine virtuelle Öffentlichkeit. Die Aneignung dieser Öffentlichkeit erfolgt durch das Eruieren eigener, individueller Pfade. Der Ausbau von kognitiver Flexibilität sowie mehrkanaliges und vernetztes Denken wird durch informelle Lernprozesse begünstigt. Die Auflösung des Raums als Bedingung für Kommunikation ermöglicht egalitäre

kommunikative Beziehungskultur sowie soziale Beziehungen, zu denen sonst der Zugang verwehrt wäre. Mit dem Internet lässt sich genau der Teil der Öffentlichkeit wieder herstellen, der in den anderen Massenmedien bislang ausgeschlossen war.

Neue Formen des dezentralisierenden Dialogs sind denkbar. Ebenso werden neue individuelle und kollektive Kommunikationsformen möglich, wie ich es am Beispiel der Blogs und der Wikis gezeigt habe. Diese positive Utopie gelingt aber nur, wenn wir bereit sind, uns in den virtuellen Dialog einzumischen bzw. Lernumgebungen organisieren, in denen immer mehr lernen, wie diese Instrumentarien für die eigenen Interessen und Bedürfnisse eingesetzt werden können.

Genau in diesem Bereich hat die Jugendarbeit gute Chancen sich aktiv in den virtuellen Diskurs einzumischen. Netzcheckers hat bereits eine Bildungsplattform in Second Life eingerichtet. Die Jugendmedienarbeit muss virtuelle Lernumgebungen generieren oder in die virtuellen Räume gehen und sie nutzen, um Jugendlichen eine Chance zu geben abseits von kommerziellen Nutzungsabsichten die eigene Kompetenz im Umgang mit dem Web 2.0 zu erfahren und auszuprobieren.
Ziel sollte sein, die Möglichkeiten und Potentiale der Jugendlichen zu stützen, ihre Reflexionskompetenz zu fördern, zur Verbesserung deren Persönlichkeitsbildung beizutragen, sensibilisieren das eigene Verhalten gegenüber anderen zu hinterfragen sowie Unterstützung leisten, damit Jugendliche einen aktiven Beitrag zum öffentlichen Diskurs beisteuern.

Zur Person
Prof. Dr. Franz Josef Röll

Biographie:
Jahrgang 1949, kaufmännische Lehre, Buchhalter bei einer Steuerberatungsgesellschaft 2. Bildungsweg. Studium der Soziologe (Diplom) und außerschulischen Pädagogik und Erwachsenenbildung (Diplom) an der Goethe-Universität in Frankfurt. Mehrjährige ehrenamtliche Aktivität im Jugendverbandsbereich. Jugendbildungsreferent bei der DLRG-Jugend Hessen (drei Jahre), Bildungsreferent beim Institut für Medienpädagogik und Kommunikation in Frankfurt (16 Jahre). Promotion über Mythen und Symbole in populären Medien an der Universität Bielefeld. Seit 1. September 1999 Professur an der FH Darmstadt, FB Sozialpädagogik, Schwerpunkt: Neue Medien und Medienpädagogik.

Ausgewählte Publikationen:
– Franz Josef Röll: Extended blended learning – Innovative Lernszenarien für die Hochschule. In: Hubert Kleber (Hrsg.): Perspektiven der Medienpädagogik in Wissenschaft und Bildungspraxis. München 2005, S. 173-186.
*– Franz Josef Röll: Computermedien, Bildungsmedien: vom pädagogischen Nadelöhr zur selbstbestimmten Bildung. In: Wolfgang Schindler (Hrsg.): MaC*_Reloaded: Perspektiven aus der Skepsis für Menschen am Computer. Chemnitz 2005, S. 37-58.*
– Franz Josef Röll: Blogs und Wikis – Stachel der Netzwerkgesellschaft. In: Klaus-Dieter Fehrmann (Hrsg.): 8. Buckower Mediengespräche. Aufklärung im Zeitalter virtueller Netze. München 2005, S. 29-36.
– Franz Josef Röll: Pädagogik der Navigation – Lernen in sozialen Umwelten. In: Richard Häusler; Christina Fischer (Hrsg.): Umwelt bildet – Warum wir anders lernen müssen. München 2005, S. 46-56.
Websites:
www.fbs.fh-darmstadt.de/HOMEPAGES/Roell/index.htm
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit an der Hochschule Darmstadt: www.sozarb.h-da.de

Kaisers Kleider 2.0

Eine Polemik

von Dr. Edmund Weitz, Hamburg

Das hier, das ist der Herr O'Reilly. Herr O'Reilly ist ein Verleger, also einer, der Bücher macht und die verkauft. Herr O'Reilly schreibt die Bücher nicht selbst, dann wäre er ja ein Schriftsteller. Stattdessen läßt Herr O'Reilly Bücher von Schriftstellern schreiben und gibt ihnen dafür Geld. Dann druckt er die Bücher und verkauft sie an Buchhandlungen für noch mehr Geld. Die Differenz zwischen dem, was die Schriftsteller bekommen, und dem, was die Buchhandlungen bezahlen, ist der Gewinn. Und weil ziemlich viele Schriftsteller für Herrn O'Reilly arbeiten und der ziemlich viele Bücher verkauft hat, ist Herr O'Reilly auch ziemlich reich.

Auf den meisten Büchern von Herrn O'Reilly sind lustige Tierbilder drauf. Aber die Bücher handeln gar nicht von Tieren und sind meistens auch gar nicht lustig. Eigentlich geht es bei den Büchern von Herrn O'Reilly immer um Computerprogramme und was man mit denen so machen kann. Klingt komisch, ist aber so. Weil Herr O'Reilly sich gut mit Computerprogrammen auskennt, weiß er, daß die Leute, die vor den Computern sitzen, immer gerne neue Programme haben, auch wenn sie diese gar nicht brauchen. Das wissen auch die Leute, die solche Programme verkaufen, und darum bringen sie oft neue Programme heraus, damit die, die vor den Computern sitzen, sie kaufen können.

Wenn man es genau nimmt, sind diese neuen Programme meistens gar nicht neu. Sie machen das, was das alte Programm vorher auch gemacht hat. Aber wenn man Glück hat, machen sie es schneller oder lauter oder bunter. Oder sie können neue Sachen machen, die das alte Programm nicht konnte. Braucht man eigentlich nicht, ist aber irgendwie doch toll.

Damit auch jeder merkt, daß das neue Programm neu ist, braucht es natürlich einen neuen Namen. Andererseits soll es aber irgendwie auch so wie das alte Programm heißen, damit die Leute, die vor den Computern sitzen, es wiedererkennen und verstehen, daß es neben den tollen neuen Sachen auch immer noch die tollen alten Sachen kann, derentwegen sie im letzten Jahr das alte Programm gekauft haben.

Gar nicht so einfach, dafür eine gute Lösung zu finden. Aber die Leute, die Computerprogramme schreiben, sind schlau und haben sich daher die Sache mit den Versionsnummern ausgedacht. Ihr erstes Programm nennen sie zum Beispiel »Büro 1.0«, und das zweite (das alles viel schneller und lauter und bunter kann) heißt dann »Büro 1.1«. Und wenn im nächsten Jahr wieder ein neues Programm rauskommt, dann nennen sie das »Büro 1.2« undsoweiter. Und wenn sie dann mal ein Programm geschrieben haben, das nicht nur die alten Sachen schneller und bunter und lauter kann, sondern auch noch ganz viele neue Sachen dazu, dann nennen sie es »Büro 2.0«.

Zurück zu Herrn O'Reilly. Für den ist es natürlich toll, wenn ständig neue Versionen von alten Programmen rauskommen und verkauft werden. Denn dann läßt er einen seiner Schriftsteller ein dazu passendes neues Buch schreiben, und die Leute, die das neue Programm gekauft haben, schmeißen ihr altes Buch (das für das alte Programm) weg und kaufen von Herrn O'Reilly das neue Buch. Toll.

Herr O'Reilly verkauft aber auch Bücher, in denen was über das Internet steht. Und das hat ihn wohl immer so ein bißchen gewurmt, weil das Internet ja nicht so ein Programm ist, das von irgendeiner Firma verkauft wird und von dem es ab und zu mal eine neue Version gibt, über die man dann ein neues Buch schreiben kann.

Aber dann hat Herr O'Reilly eine ganz tolle Idee gehabt. Er hat einfach behauptet, das Internet sei jetzt ganz neu und hat das neue Internet »Web 2.0« genannt. Er hat ein paar Konferenzen gemacht, auf denen über dieses »Web 2.0« geredet wurde, und überraschenderweise kamen da ganz viele Leute, die mit ihm über das »Web 2.0« reden wollten. Keiner wußte so richtig, was das sein sollte, aber Herr O'Reilly und andere Verleger hatten auf einmal einen Grund, ganz viele neue Bücher rauszubringen. Und die Leute, die Computerprogramme schreiben, konnten von all ihren Programmen neue Versionen verkaufen, weil die jetzt ja auch mit dem Web 2.0 funktionieren mußten. Und die Leute, die Zeitungen machen, konnten viele neue Artikel schreiben, in denen sie versuchten, ihren Lesern zu erklären, was das Web 2.0 eigentlich ist. So richtig erklären können sie das natürlich nicht, weil es das Web 2.0 ja eigentlich nur im Kopf von Herrn O'Reilly gibt, aber gemerkt hat das bisher keiner.

www.youtube.de

www.habbo.de

www.myspace.de

www.stayfriends.de

So oder so ähnlich stelle ich mir einen Beitrag in der Sendung mit der Maus zum Thema »Web 2.0« vor. Natürlich hat es den bisher nicht gegeben. Und leider findet man auch im Rest der Medienwelt, seien es die guten alten Printmedien, Fernseh- und Radiobeiträge oder Online-Artikel, wenig kritische Hinterfragungen des Begriffs und der damit verbundenen Erwartungen. Natürlich wird man immer den einen oder anderen Rufer in der Wüste finden (einer von Ihnen ist übrigens Tim Berners-Lee, der »Erfinder« des Web), aber die große Mehrheit der professionellen und nicht professionellen Autoren scheint sich darauf geeinigt zu haben, daß es in den letzten zwei, drei Jahren eine technische Revolution gegeben hat, die weitreichende (und überwiegend positive) Auswirkungen sozialer und ökonomischer Art hat.

Betrachten wir also zunächst einmal den technischen Aspekt. Es gibt keine einheitliche Definition dafür, was das »Web 2.0« ausmacht, aber man wird immer wieder über Schlagwörter wie »Ajax«, »Blog«, »Wiki«, »RSS« oder »Web Service« stolpern. Nun, keine dieser Techniken ist in Relation zum Alter des Web (das es ja in der heutigen Form erst seit 1991 gibt) wirklich neu. Die ersten Vorläufer von Ajax (nur der Name selbst ist erst zwei Jahre alt) gab es bereits 1996. Blogs (Online-Tagebücher) gab es schon vor dem WWW, sogar der Begriff »Weblog« stammt aus dem Jahre 1997. Das erste Wiki war 1995 online, Amazon und Google boten vor mehr als fünf Jahren Web Services an, etc.
Es ist nun sicherlich so, daß einige dieser Techniken länger brauchten, bis sie so ausgereift und allgemein anerkannt waren, daß sie weitere Verbreitung (zunächst bei den Anbietern und dann bei den Nutzern) fanden. Und es mag sein, daß sie alle ungefähr zur gleichen Zeit (sagen wir mal vor knapp drei Jahren) »marktreif« wurden und daß dies zu einer Zeit geschah, in der inzwischen eine kritische Masse von Internetnutzern in den westlichen Industriestaaten »breitbandig« online ging, wodurch datentransferintensive Web-Applikationen erst einsetzbar wurden. Trotzdem wäre das alles zusammen immer noch eher ein quantitativer als ein qualitativer Sprung. Es sei denn, diese technischen Neuerungen hätten wirklich ursächlich ökonomische und soziale Umwälzungen nach sich gezogen. Haben sie das?

Wenden wir uns der ökonomischen Seite zu. Zwangsläufig muß man an dieser Stelle den großen Crash von 2000/2001 (»Dot-com bubble«) erwähnen. Die Lehre aus diesem Desaster, das alle westlichen Finanzmärkte signifikant traf, läßt sich kurz und etwas zynisch wohl so zusammenfassen: Man kann mit dem Internet nicht so schnell und so leicht Geld verdienen, wie viele (bis zum Jahr 2000 wohl fast alle, die involviert waren) gedacht haben – im Endeffekt klappt das nur mit Werbung und Pornographie. (Einige wenige Ausnahmen wie z.B. Amazon und eBay bestätigen da eher die Regel.) Etwas drastischer beschreibt es das folgende Zitat: »Es war wie beim Goldrausch am Klondike: Richtig Geld gemacht haben nur die Nutten und die, die die Schaufeln verkauft haben.«

Ist nun, sechs Jahre später, alles anders? Eher nicht. Es scheint wieder einen – wenn auch etwas geringer dimensionierten – Goldrausch zu geben. Wieder wechseln Websites, die noch keinen Cent verdient haben, für Phantasiebeträge die Besitzer, ohne daß abzusehen ist, ob sie jemals schwarze Zahlen schreiben werden. Neu ist, daß sich diesmal sich alle einig sind, daß sie mit Werbung Geld verdienen wollen. (Pornographie gilt in den Kreisen der Risikokapitalgeber rund ums Silicon Valley wohl als eine nicht ganz so stubenreine Variante des Geldverdienens. Immerhin.) Völlig neu ist auch der Inhalt dieser neuen Werbeträger, pardon, Websites. Sehr prägnant hat dies kürzlich ein anonymer Internetbewohner mit dem Pseudonym »jwb« zusammengefaßt: »You make all the content, they keep all the revenue.«

Etwas feiner ausgedrückt heißt das, daß man eine »Online-Community« gründet, deren Mitglieder die jeweilige Website befüllen, in dem sie selbsterstellte (oder manchmal auch geklaute, aber das ist eine andere Geschichte) Inhalte hochladen und durch »Tags« semantisch markieren und

miteinander vernetzen, seien es Photos (z.B. »Flickr«), Filmchen (z.B. »YouTube«), Bookmarks (z.B. »del.icio.us«), Links (z.B. »reddit«) oder Tagebucheinträge (z.B. »Blogger«). Die aktiven (also Content generierenden) Nutzer dieser Websites dürften dabei häufig dem jeweiligen Dienst sogar dankbar sein, weil dieser ihnen inklusive Speicherplatz und Bandbreite kostenfrei zur Verfügung gestellt wird. Tatsächlich sind sie aber kleine Hamster im großen Laufrad, die dabei mithelfen, ein komplexes Netzwerk aus individualisierten Zieldaten zu kreieren, das für die Werbewirtschaft von unschätzbarem Wert ist.

Selten wurde dies deutlicher als im Oktober 2006, als Google YouTube für 1,65 Milliarden US-Dollar kaufte. Google hatte zu diesem Zeitpunkt nämlich längst einen nahezu identischen Dienst namens »Google Video« im Angebot, der sicherlich technisch gleichwertig, wenn nicht sogar besser war. Dummerweise kam er wohl ein paar Monate zu spät, so daß die (werberelevante) »Community« sich schon bei YouTube gebildet hatte. Und *diese* hat Google gekauft – die technische Infrastruktur und das Know-How von YouTube dürften hingegen bei der Aushandlung des Kaufpreises völlig unwesentlich gewesen sein.

Spätestens jetzt werden einige Leser anmerken, *daß* dies doch gar nicht das oder jedenfalls nicht das *einzige* ökonomische Modell des »Web 2.0« sei. Da gäbe es doch noch die ganzen »Kleinen«, denen das Web 2.0 ermögliche, aus den Web Services der »Großen« fix sogenannte »Mashups« zu bauen, mit denen auch sie ihren Teil vom Kuchen abbekommen könnten. Das ist technisch wohl korrekt, aber mir zumindest ist bisher kein Fall bekannt geworden, in dem das auf diesem Wege erzielte Betriebsergebnis signifikant über dem Niveau einer durchschnittlichen Ich-AG lag. Es mag sein, daß man mithilfe der von eBay, Amazon oder Yahoo veröffentlichten Programmierschnittstellen für Internetshops nun auch außerhalb des eigenen Landkreises Kunden für seine selbstgestrickten Topflappen findet, aber am Ende des Tages verkauft man dann doch immer noch selbstgestrickte Topflappen ...

Wenn es also auch ökonomisch im Westen nichts wirklich Neues gibt, so bleibt zum Schluß die Frage, ob es denn in den letzten Jahren (ob man den Zeitraum nun am Begriff »Web 2.0« festmachen will oder nicht) im Internet erwähnenswerte soziale Entwicklungen gegeben hat. Die bereits genannten werberelevanten »Communities«, in denen Videos von Weltrekorden im Nasebohren (»YouTube«), Photos vom letzten Urlaub auf Mallorca (»Flickr«) oder Mitteilungen darüber, wo man gerade einen Döner gegessen hat, (»Twitter«) ausgetauscht werden, gehören sicher nicht in diese Kategorie, jedenfalls nicht auf die Haben-Seite.

Aber zumindest im nicht-kommerziellen Bereich hat es einige durchaus bemerkenswerte Entwicklungen gegeben, von denen hier exemplarisch Wikipedia (das es übrigens bereits seit dem Jahre 2000 gibt) genannt sei. Auch hier ist nicht alles Gold, was glänzt, aber es entsteht etwas, das es in dieser Form vorher nicht gegeben hat. Und etwas, das es ohne das Internet (*nicht* das »Web 2.0«) nicht geben könnte.

An einem Projekt wie Wikipedia kann man erkennen, daß das Internet ein einzigartiges und in dieser Art qualitativ völlig neues Medium zur Kommunikation *und* Kooperation von Individuen und Gruppen über quasi beliebige Entfernungen hinweg ist. Eigentlich war es das schon immer (sogar schon bevor es das Web *1.0* gab), aber erst seit relativ kurzer Zeit gibt es eine genügend große Anzahl von Nutzern und eine »Benutzeroberfläche«, die auch Nicht-Technophilen eine selbstverständliche, alltägliche Nutzung ermöglicht.

Man kann soziale Probleme nicht mit rein technischen Mitteln lösen (eine Fehleinschätzung, die gerade in IT-Kreisen weit verbreitet ist), aber die Technik kann (manchmal) sehr effiziente Werkzeuge zur Verfügung stellen, mit denen man Dinge erreicht, die vorher unmöglich erschienen. Das Internet kann zweifelsohne ein solches Werkzeug sein. Und wenn sich zwischen Werbung und Pornographie einige Inseln bilden, in denen Menschen tatsächlich und über das Banale hinausgehend kommunizieren, diskutieren und kooperieren, dann könnte mit einiger Verzögerung doch noch das wahr werden, von dem die Pioniere des Internet vor vierzig Jahren (lange bevor Ende der 90er Jahre das Big Business das Web entdeckte) mal geträumt haben. Das darf man dann von mir aus auch »Web 2.0« nennen ...

(Der Text folgt auf Wunsch des Autors der deutschen Rechtschreibung 1.0)

www.youtube.de

Zur Person
Dr. Edmund Weitz *ist Mathematiker und treibt sich seit 1994 im Internet herum. Seit 1998 benutzt er es auch zum Geldverdienen. In diesem Klondike (s. Beitrag) stellt er Schaufeln her.*
Publikation:
Steffens, Holz, Weitz: Introduction to Cardinal Arithmetic, Basel 1999
Website:
www.weitz.de

WWW.

Die WirkungsStätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeitprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum stellt in dieser Serie einige der WirkungsStätten vor, wo all das geplant und gelebt wird. – In dieser Ausgabe begleiten wir die Naturschutzjugend Hamburg bei der Aktion »Fluss Connection« und werfen einen Blick auf das Naturschutz-Informationshaus Duvenstedter Brook, in dem Gruppenarbeit stattfindet.

Mitten im Naturschutzgebiet Duvenstedter Brook

Kniffelige Elemente

Naturkundlich

von Bianca Gerlach, Hamburg

Ob Ebereschen-Bestimmung oder Nistkastenbau, die Kinder und Jugendlichen der Naturschutzjugend (Naju), kennen sich aus in Umweltfragen. Ein Quiz der besonderen Art lösten sie vor kurzem bei einer Rallye an der Wandse.

»Was ist das denn für ein Viech? So richtig lecker sieht das ja nicht aus«, der 13-jährige Marcel beugt sich über ein kleines Plastikbecken mit Wassertierchen. Neben ihm stehen drei andere Jungs in seinem Alter. Ähnlich ratlos runzeln sie die Stirn, blättern in einem Bestimmungsbuch, einer kaut konzentriert auf dem Finger. Sie sollen innerhalb von 20 Minuten fünf Bachbewohner bestimmen. Die Gruppe steht an der ersten Station einer Rallye an der Wandse, einem kleinen Wasserlauf in Tonndorf. Der Veranstalter ist die Naturschutzjugend, kurz Naju, in Hamburg. Die Sonderveranstaltung mit insgesamt 27 Kindern und Jugendlichen bildet den Abschluss der Aktion »Fluss Connection«, bei dem Gruppen aus Hamburg und Umgebung teilgenommen haben. An diesem Wochenende wird der Preis verliehen, das Rahmenprogramm bietet ein Zeltcamp und diese Rallye, bei der verschiedene Aufgaben nach Zeit zu lösen sind.

»Rallyes gehören allerdings nicht zu unseren alltäglichen Aufgaben«, erzählt Guido Teenck. Der 38-Jährige, studierter Kulturwissenschaftler, ist Jugendbildungsreferent, organisiert Belange aller Gruppen der Naturschutzjugend in Hamburg und nimmt bei solchen Veranstaltungen selbst gerne aktiv teil. »Die normale Woche sieht bei den Najus anders aus«, sagt er. Etwa 3500 Mitglieder zählt der Verein, richtig aktiv nehmen davon rund 150 teil. Die Kinder, von sechs bis zwölf, treffen sich 14-tägig, die älteren von 12 Jahren aufwärts meist wöchentlich. Dabei ist die Altersgrenze nach oben offen. Viele hören erst beispielsweise nach dem Studium auf. Es kann aber auch vorkommen, wie hier in Tonndorf, dass auch 40-jährige noch immer dabei sind. »Das ist jedoch eine Besonderheit. Dieser Mann trägt derzeit das Wissen des Arbeitskreises Wandse mit sich herum und wollte daher von sich aus gerne bleiben«, sagt Guido.

Die Holzteile auf dem Tisch sind wie ein Mikado-Haufen ineinander verkeilt. Eine reine Mädchen-Truppe, eine der fünf Gruppen der Rallye, steht an einer anderen Station. Ihre Aufgabe: Einen Nistkasten zusammen schrauben. In 15 Minuten. Die Naju-Betreuerin, eine blonde Jugendliche mit sorgsam gepflegten Dread-Locken gibt das

Pocahontas-Frisur, in weiten Baumwollpullovern und bequemen Turnschuhen fangen an, die sieben Bausteine aus hellem Holz mit Bohrlöchern wie Puzzlestückchen nebeneinander zu legen. »Nein, nein, da ist doch ein Loch, das kann nicht gehen«, sagt das Mädchen in der Mitte. »Stimmt, du hast Recht«, erwidern ihre Gruppenkolleginnen. Ganz ruhig, ganz entspannt. Von Hektik keine Rede. Das Schwierige an dieser Aufgabe ist eine seitliche Klappwand, die einfaches Reinigen erleichtern soll. Die Betreuerin springt zur Hilfe: »Also, hier würde ich nichts festschrauben. Weil man dann die Seite nicht mehr aufklappen kann. Aber wie wäre es denn hier? Überlegt mal!« Die Mädels denken nach, diskutieren, lachen. Und fangen dann einfach an, Teile zusammen zu schrauben. Etwas unkoordiniert balancieren sie dabei die Schraubenzieher. Das dauert. Zu lange. Die 15 Minuten sind vorbei.

Ähnliches lernen die Kinder und Jugendliche auch bei ihren regulären Treffen mit den derzeit etwa 20 Gruppenleitern der Naju. Die Gruppen sind an mehreren Standorten in der Stadt aktiv. Unter anderem im achteckigen Haus im Duvenstedter Brook mit derzeit vier Gruppen. Der Grasdachneubau im Naturschutzgebiet gehört der Stadt Hamburg. Von Mittwoch bis Sonntag jedoch betreut es der Naturschutzbund, dienstags ist ein Zivildienstleistender für das Infohaus verantwortlich. Durchschnittlich 18.000 Besucher kommen jährlich und können Broschüren bekommen, aber auch Fachbücher zur Tierbestimmung und Ornithologie kaufen. Eine große Ausstellung zeigt ausgestopfte Tiere der Region wie Kranich, Graureiher, Fuchs und Dachs und erläutert an illustrierten Tafeln die verschiedenen Lebensräume im Duvenstedter Brook. In den Seminarräumen finden gelegentlich Vorträge statt, beispielsweise über Fledermäuse. Die Kinder- und Jugendgruppen des Naju treffen sich hier zwei Mal im Monat. Zum Tierebeobachten, Basteln aus Naturmaterialien, etwa Kastanientiere mit Zahnstochern für Beine, Schwanz und Fühler.
Gelegentlich zelten sie auf der nahe gelegenen Wiese. In anderen Arbeitskreisen, Wandse etwa, helfen Mitglieder aktiv mit an der Bachgestaltung. Dazu gehören zeitweise anstrengende Einsätze, bei denen bis zu drei Tonnen Kies verarbeitet werden müssen. Oder es müssen dicke Steine transportiert werden, damit zusätzliche Strömungen im bereits sehr erfolgreich renaturierten Flussverlauf entstehen können, einem wichtigen Lebensraum für einige Tiere im Bach. Ein viel versprechendes Projekt war kürzlich der Bau einer Eisvogelsteilwand, einem künstlichen Brutplatz aus aufgeschüttetem und mit Lehm verschmiertem Sand. Gelegentlich überlegen sich die Gruppenleiter Schwerpunkthemen, so wie die Fluss-Connection in diesem Jahr.

»Ne, ne, die Ohren müssen weiter nach hinten.« Marcel gibt seinen Kommentar zu den Malkünsten seines Gruppenkollegen. Die Jungs sind inzwischen am Kreativstand angekommen und sollen ein Fantasietier zeichnen: eine Rollmopsfledermaus. Die zarten Striche auf dem Papier sind unschwer als Fledermaus zu erkennen, eine mit richtig rundem Bauch. Wie ein Rollmops. »Fünf Finger haben die Tiere. Mal doch hier noch mal einen hin«, rät Marcel. Die vier kennen sich aus. Auf ihren extra bedruckten T-Shirts prangt auf schwarzem Untergrund die Silhouette der nachtaktiven Flugkünstler. Noch drei Minuten bleiben ihnen, wie die Betreuerin mahnt. Da greift Marcels Teamkollege zum Tuschkasten, malt flugs die Ohren pink aus. Auf die entsetzten Blicke seiner Gruppe reagiert er ganz lässig: »Was denn? Das sind eben modische Ohren.« Dann ist die Zeit um.

Zu den jährlichen Highlights der Naturschutzjugend gehören wie bei vielen anderen Jugendgruppen die Sommercamps. Eines veranstalten sie für Kinder ab 8 Jahren, ein weiteres für die älteren ab 12. Die Gruppen fahren beispielsweise eine Woche lang ins Biosphärenreservat Mittlere Elbe und ins Heuhotel, die Jugendlichen übernachten etwa in Waggons in Schmielau, nahe Ratzeburg. Grob umrissen bewegen sie sich im Radius von Schleswig-Holstein, Mecklenburg bis zum Harz. Die Touren kosten zwischen 75 und 105 Euro, ein Teil des Aufwandes übernimmt das Amt für Jugend in Hamburg. Zum Programm der Fahrten gehört unter anderem das gemeinsame Kochen, hier lernen die älteren Kinder etwa Quark mit Kräutern aus der Natur anzurühren, darunter Brennnesseln. »Die Kids merken dann schnell, dass so frisch gepflückte Zutaten, die viele gar nicht kennen, richtig gut schmecken

Ein Forscherteam der Naju

Grün kleidet...

und macht Spaß

alle Bilder: © Naturschutzjugend Hamburg

können«, erzählt Guido, der bereits sieben Jahre lang beim Naju arbeitet. Und nur Gutes zu berichten hat: Statt Mitgliederschwund haben einige Bezirke in der Stadt so großen Zulauf, dass mit mehr Gruppenleitern theoretisch noch viel mehr Gruppen gebildet werden könnten.

Letzte Station der vier Fledermaus-Fans auf der Rallye. Zehn Zettel mit einer Nummer liegen auf einem Tisch. In den Bäumen und Büschen um ihn herum baumeln kleine weiße Schnipsel. Die Jungs sollen Namensschilder den Nummern zuordnen. Die Naturkenner legen sogleich los: »Ganz klar eine Schwarzesche. Keine Frage«, sagt der erste. »Nein, keinesfalls, Schwarzesche hat ganz andere Blätter«, kommentiert Nummer zwei. »Also, ich glaube, das ist eine Esche, aber keine Schwarzesche«, auch Marcel gibt seine Meinung zum Besten. Die Diskussion unter den Experten dauert keine drei Minuten, dann sind sie sich einig. Etwas zu schnell, wie die Auswertung zeigt: nur drei Richtige. Den Jungs ist das egal. Sie sind nicht hier, um mit Flora-Wissen zu prahlen. Das müssen sie auch gar nicht. Im Gegensatz zu vielen ihrer Altersgenossen, haben sie es einfach.

Info

Die Naturschutzjugend Hamburg
»packt an, um der Natur auf die Sprünge zu helfen: Dazu brauchen wir jede helfende Hand. Praktischer Einsatz ist gefragt, wenn wir Bäche renaturieren, Nistkästen aufhängen, Streuobstwiesen pflegen und vieles mehr. Wir entdecken die Natur und enträtseln ihre Geheimnisse. Bei Seminaren und Ausflügen sehen wir unsere Welt mit anderen Augen. Und weil wir die Erde von unseren Kindern nur geliehen haben, geben wir diese Erfahrungen gleich in den Naju-Kindergruppen weiter.
Die Naju ist die selbstständige Jugendorganisation innerhalb des Naturschutzbundes Deutschland e. V. Mit über 75.000 Mitgliedern ist die Naju eine der größten und aktivsten Jugendumweltorganisationen Deutschlands und präsentiert sich mit 16 Landesverbänden und dem Naju-Bundesverband deutschlandweit.« (www.naju-hamburg.de)

Kontakt: Naturschutzjugend Hamburg im »Haus der Zukunft« | Osterstraße 58 | 20259 Hamburg | T. (040) 69 70 89 20 | www.naju-hamburg.de | mail@naju-hamburg.de

Kinder- u. Jugendgruppen im Duvenstedter Brook (Duvenstedter Triftweg 140):
- Kindergruppe »Laubfrösche« | 6 – 10 Jahre | jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, 15.30 – 17.30 h
- Kindergruppe »Adler« | 7 – 11 Jahre | jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 15.30 – 17.30 h
- Jugendgruppe »Eisvögel« | 11 – 14 Jahre | jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 16.30 – 18.30 h
- Jugendgrupppe »Wölfe« | 11 – 15 Jahre | unregelmäßig am Wochenende, bitte nachfragen!

Weitere Gruppen und Arbeitskreise u.a. in Barmbek-Nord, Eimsbüttel, Klein Flottbek, Neugraben, Sülldorf und Tonndorf | Info: T. (040) 69 70 89 20

Bild © KÖLIBRI

Give me Five! respekt* 5 am 17./18.11.07 im KÖLIBRI

von Jan Jetter, Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände

Am 17. und 18. November findet nun schon zum fünften Mal das große antirassistische Aktionswochenende »respekt* - gegen alltägliche gleichgültigkeit« statt. Erneut positionieren sich die AGfJ und der PBN als Veranstalter/innen deutlich gegen alle ausgrenzenden und diskriminierenden Tendenzen in unserer Gesellschaft.

»respekt* 5« wird an zwei Tagen im Stadtteilzentrum KÖLIBRI in St. Pauli wieder einen offenen Rahmen für alle Interessierten bieten, die sich mit den Themen Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus und NS-Zeit auseinandersetzen wollen.

In den kostenlosen Workshops am Samstag ab 14.30 Uhr gibt es vielfältige Möglichkeiten, sich für die Diskussionen im Verband, in der Schule, an der Uni und im Betrieb zu wappnen. Ziel soll es sein, selbst aktiv gegen die oft verspürte Ohnmacht angesichts diskriminierender Sprüche werden zu können.

Die Workshops laden ebenso zur Diskussion ein wie das Gespräch mit dem Wehrmachtsdeserteur Ludwig Baumann am Samstagabend. Anfang der 90ziger Jahre gründete Baumannn die Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz und kämpft seitdem für die Rehabilitation derjenigen, die in einem verbrecherischen Krieg nicht mitmachen wollten.

Im Rahmen des Frühstücksmatinée am Sonntag ab 12.00 wird in dem Vortrag »Keine Stimme den Nazis« die Beteiligung rechtsextremer Parteien an den Hamburger Bürgerschaftswahlen 2008 thematisiert. Gemeinsam wollen wir Strategien diskutieren, wie dem stärker werdenden Rechtsextremismus auch hier in Hamburg effektiver Widerstand entgegengesetzt werden kann.

Ein weiterer Schwerpunkt wird die »Verfolgung homosexueller Menschen in der NS-Zeit« sein. Zu diesem Themenkomplex wird der Film »§ 175« gezeigt und anschließend mit dem Leiter des Studienzentrums der KZ-Gedenkstätte Neuengamme Jens Michelsen diskutiert. Desweiteren sind ein Stadtteilrundgang durch St. Pauli zu Stätten der Verfolgung und die Ausstellung »Stolpersteine« in Planung.

Neben Infotischen, den stets beliebten respekt*-T-shirts, respekt*-Schlüsselbändern und respekt*-Buttons wird es natürlich wieder ein nettes Café und reichhaltig zu Essen geben.

Alle Details des Programms sowie umfangreiche Texte zu den Workshops, Vorträgen und allen weiteren Programmpunkten findet Ihr unter www.agfj.de. Zudem werden die Programmhefte allen Jugendverbänden zugeschickt.

Also: Hingehen!

Info: Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ) | Alfred-Wegener-Weg 3 | 20459 Hamburg | T. (040) 78 89 76 30 | www.agfj.de | mail@agfj.de

Veranstaltungsort: Stadtteilzentrum KÖLIBRI | Hein-Köllisch-Platz 12 | 20359 Hamburg

Hol' Dir die JuLeiCa !

JuLeiCa-Kurs der AGfJ im Oktober 2007

Die nächste **Schulung zur Jugendleiterin und zum Jugendleiter mit interkulturellem Schwerpunkt** der AGfJ findet vom 15. bis 21. Oktober 2007 (Herbstferien) im Tagungshaus Bahnhof Göhrde statt. Dieser Kurs beinhaltet neben allen grundsätzlichen Fragen, die den Alltag eines Jugendleiters /einer Jugendleiterin von Gruppen ausmachen, auch einen interkulturellen Schwerpunkt. Konkret heißt dies:
Neben den Seminarthemen wie z.B. Gruppenleitung, Moderation, Teamarbeit, Umgang mit Konflikten und dem Thema Rassismus, rechtlichen Fragen, Projektplanung, Spielpädagogik u.v.a. werden auch vielfältige Möglichkeiten erprobt, wie man in Gruppen mit interkulturellen Ansätzen arbeiten kann. Es werden Methoden vermittelt, wie das Nebeneinander von Menschen verschiedener Herkunft zu einem Miteinander werden kann. Zudem beschäftigen wir uns mit dem Zusammenleben von Mehrheiten und Minderheiten und setzen uns mit unseren eigenen Vorurteilen und Ängsten auseinander.

In dem Kurs wird großer Wert auf Praxis gelegt: Welche Methoden und Übungen gibt es? Welche Spiele motivieren die Gruppe? Wie kann angeleitet werden, so dass möglichst alle mitmachen und nicht nur wenige? Wie werden Gruppen moderiert und was für Möglichkeiten gibt es, Konflikte konstruktiv zu lösen? Die konkrete Planung und Umsetzung eines eigenen Projektes steht zudem im Mittelpunkt des Kurses!
Die vielfältigen methodischen und inhaltlichen Anregungen erhalten alle Teilnehmenden in einer umfangreichen Methodenmappe am Ende des Kurses.

Kosten: 60 Euro (für Mitglieder von Jugendverbänden) – in diesem Betrag sind Unterkunft, Verpflegung und alle Materialien enthalten.
Anmeldung: Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ) | T. (040) 78 89 76 30 Fax: (040) 78 89 76 31 | mail@agfj.de

LJR-Ausbildung zum/r Jugendleiter/in im November

Der Landesjugendring Hamburg bietet verbandsübergreifende Ausbildungskurse für Jugendleiter/innen an. Teilnehmen können alle, die mindestens 16 Jahre alt sind und deren Jugendverbände kein eigenes Ausbildungsangebot haben oder die über bezirkliche Träger angemeldet werden.

Themen: In Kleingruppen wird durch praktische Elemente, Spiel und Spaß Grundlagenwissen aus folgenden Bereichen vermittelt: Rolle und Aufgabe eines/r Jugendgruppenleiter/in, Gruppenpädagogik und Gruppenregeln, Rechtsgrundlagen, jugendpolitische Partizipationsmöglichkeiten, Öffentlichkeitsarbeit, Motivation, Projektplanung , Spiele , Förderungsmöglichkeiten der Jugendarbeit, aktuelle jugendpolitische Themen und Hilfen bei sexualisierter Gewalt.

Termin: 9.– 11. und 23.– 25. November 2007
Veranstalter: Landesjugendring Hamburg | T. (040) 317 96 114 | info@ljr-hh.de
Kosten: 21 Euro (für Mitglieder eines in Hamburg anerkannten Jugendverbandes), sonst 165 Euro

Internationales Frühstück in der AGfJ

Das Jahr 2007 ist für die Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ) das »Jahr der Austausche«: Nach dem Austausch einer Hamburger Gruppe in Léon, der Partnerstadt Hamburgs, im Juli, war im August eine Gruppe aus Burkina Faso in Hamburg zu Gast. Kurz nach der Verabschiedung der Burkinabé Anfang September wurde eine zehnköpfige Delegation aus Peru für einen vierwöchigen Aufenthalt begrüßt. Als vierte große Maßnahme ist nun noch der Austausch mit der israelischen Partnerorganisation ReUt Sadaka für Oktober geplant.

Im Rahmen des Jugendaustausches der AGfJ mit Burkina Faso fand am Mittwoch, den 22. August 2007, ein »Internationales Frühstück« in der AGfJ statt.

Neben den zehn Burkinabé und der sie begleitenden Hamburger Gruppe waren Vertreter/innen der anderen Jugendaustausche der AGfJ ebenfalls anwesend. So waren Ehrenamtliche des Arbeitskreises Nicaragua, die frisch aus Léon zurückgekehrt waren, und Aktive der für September und Oktober geplanten Austausche in Hamburg mit Peru und mit Israel beim Frühstück zu Gast.
Besonders gefreut haben wir uns über den Besuch der Teilnehmer/innen des Jugendaustausches Hamburg-Orenburg, die zur Zeit Gäste der Hamburger JUNOST-Gruppe (Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland) sind.
Nach einem ausgiebigen und leckeren Frühstück im großen Saal stellten sich die insgesamt fünf verschiedenen Jugendaustausche gegenseitig vor und diskutierten anschließend über positive Erfahrungen und Schwierigkeiten der internationalen Jugendverbandsarbeit. Krönender Abschluss eines tollen Vormittages waren zwei Gesangsdarbietungen und ein kleines Percusionstheater unserer russischen Gäste.

Das »Internationale Frühstück« war mit über vierzig Teilnehmer/inne/n, guten Diskussionen, neuen Bekanntschaften und toller Stimmung ein erfolgreicher Vormittag und wird mit Sicherheit nicht das letzte gemeinsame Event gewesen sein.
Interessierte an den Austauschen der AGfJ sind im Übrigen jederzeit herzlich Willkommen.
(Jan Jetter, Bildungsreferent der AGfJ)

Info: AGfJ | Alfred-Wegener-Weg 3 | 20459 Hamburg | T. (040) 31 65 68 | nach Gundi oder Jan fragen

Alternative Stadtrundfahrten – Mitteilungen

Täter und Täterprofilforschung – Fortbildung vom 5. bis 7. Oktober 2007

»Hans Filbinger war kein Nationalsozialist ... Er hatte nicht die Entscheidungsmacht und die Entscheidungsfreiheit, die seine Kritiker ihm unterstellen ... Hans Filbinger ist schicksalhaft in eine Situation hineingeraten, die den Menschen heute zum Glück erspart bleibt«.

Diese erschreckend verklärten Zitate stammen vom baden-württembergischen Ministerpräsidenten Günther Oettinger anlässlich der Trauerfeier für den früheren Richter und Ministerpräsidenten Filbinger im April 2007. Sie haben den Stadtjugendring Stuttgart, der in diesem Jahr die gemeinsame Fortbildung der Arbeitskreise »Alternative Stadtrundfahrten« in Berlin, Hamburg und Stuttgart organisiert, dazu veranlasst, den Blick auf die Täter des Nationalsozialismus zu richten: Täter und Täterprofilforschung sind dieses Jahr Thema des Fortbildungswochenendes vom 5. bis 7. Oktober 2007 in Stuttgart.
Oft liegt der Fokus unserer Stadtrundfahrten und Rundgänge auf den Opfern, ihrem Lebens- und Leidensweg. Die Beweggründe und Motivationen der Täter bleiben im Dunkeln. Dabei fragen sich natürlich auch viele unserer jugendlichen/innen Teilnehmer: Was bewegt Menschen zum widerspruchslosen Mitmachen bis hin zur Anwendung psychischer und physischer Gewalt? Welche Prozesse liefern Grundbedingungen für solch ein Handeln? Und wie wurde und wird mit Tätern und deren Geschichte umgegangen?
Um diesen Fragen nachzugehen, steht ein Besuch der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltung zur Aufklärung von NS-Verbrechen auf dem Programm der Fortbildung. Neben persönlichen Täterprofilen sollen auch große Konzerne wie Daimler-Benz, Porsche und Bosch betrachtet werden, die sich zu willigen Tätern und Mittätern des Regimes gemacht haben.

Alternative Stadtrundfahrt zum Thema Kirchen und Glaubensgemeinschaften im Nationalsozialismus – in Kooperation mit EJH und BDKJ

»Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt.« (Römer 13,1)

Über 60 Jahren nach Kriegsende ist ein sehr umfassendes Bild der Kirchen und Glaubensgemeinschaften im Dritten Reich entstanden. Deshalb wollen wir auf unserer Fahrt ein möglichst breites Spektrum kirchlichen und religiösen Lebens in der Stadt überblicken: angefangen bei den nationalsozialistischen Deutschen Christen um den Hamburger Bischof Tügel bis zu den Pastoren, die sich im Altonaer Bekenntnis gegen jede politische Einflussnahme auf die Kirche zur Wehr setzten, von den Zeugen Jehovas, die aufgrund ihrer strikten religiösen Handlungsweisen besonders oft Opfer von Verfolgung wurden, bis zu einzelnen Mormonen, welche die Motivation für ihren Widerstand aus dem Glauben schöpften, reicht die Bandbreite. Schließlich werden wir in diesem Zusammenhang auch auf die Situation der Juden eingehen. Das Foto zeigt die Christuskirche in Wandsbek. Neben einem Spruch aus dem Johannes-Evangelium prangte dort während der NS-Herrschaft ein Hakenkreuz.

Termin: Sonntag | 28.10.2007 um 14.00 Uhr
Treffpunkt: ZOB | Adenauerallee 78 | 20097 Hamburg
Dauer: etwa drei Stunden
Teilnahmegebühr: 7 Euro (ermäßigt 5 Euro)
Anmeldung: LJR | T. (040) 31 79 61 16

Umfrage: Erwachsene haben ein eher skeptisches Bild der jungen Generation

Ergebnisse einer repräsentativen Befragung der Bertelsmann Stiftung

Da bleibt viel zu tun – oder besser: jugendpolitisch zu korrigieren. Denn die erwachsene Bevölkerung in Deutschland hat ein eher »skeptisches Bild von der jungen Generation«. Dies fand die Untersuchung »Jugendliche aus Sicht der Erwachsenen«, durchgeführt von der Bertelsmann Stiftung in Kooperation mit Prof. Helmut Schneider (Steinbeis-Hochschule Berlin), mittels einer repräsentativen Umfrage unter 1.000 Erwachsenen (älter als 34 Jahre) heraus: »Zwar finden Erwachsene die Jugendlichen mit großer Mehrheit sympathisch, kritisieren aber die Lebensführung junger Menschen. Zudem ordnen sie den Jugendlichen eher negative Eigenschaften zu. Dagegen haben sie von der eigenen Generation ein deutlich positiveres Bild. Von größerer Mitbestimmung der Jugendlichen halten Erwachsene wenig: Über 70 Prozent votieren gegen ein Wahlrecht ab 16 Jahren. Auch das gesellschaftliche Engagement scheint den Erwachsenen bei Jugendlichen zu wenig ausgeprägt. Die Erwachsenen trauen darüber hinaus fast 40 Prozent der Jugendlichen nicht zu, die künftigen gesellschaftlichen Herausforderungen bestehen zu können.«
Die wichtigsten Ergebnisse der Studie, die als kommentierte Zusammenfassung von der Website der Berstelsmann Stiftung (Link s.u.) heruntergeladen werden kann, lauten im einzelnen:

Bewertung und Akzeptanz von Jugendlichen durch Erwachsene

Erwachsene geben zwar mit großer Mehrheit an, Jugendliche sympathisch zu finden (92,2 Prozent) und ihre Ansichten ernst zu nehmen (91,5 Prozent). Mit der Lebensführung der jungen Generation sind sie hingegen nicht einverstanden (76 Prozent). So sind sie der Auffassung, dass Jugendliche übermäßig viel Alkohol trinken (70,5 Prozent) und fremdes Eigentum nicht respektieren (61,1 Prozent). Als weitere negative Eigenschaften werden genannt: Gewalt (57,7 Prozent), illegale Drogen (57,7 Prozent) und Vandalismus (57,2 Prozent).

Eigenschaften Jugendlicher aus der Sicht Erwachsener

Bei der Bewertung von Eigenschaften rangieren »konsumorientiert« (91 Prozent) und »nur auf persönlichen Vorteil aus« (64 Prozent) im oberen Drittel. Zwischen diesen beiden eher negativen Merkmalen schiebt sich die »Kreativität« (75 Prozent). Es folgen »Toleranz« (60 Prozent), »Fleiß und Ehrgeiz« (53 Prozent), »soziales Engagement« (44 Prozent), »Pflichtbewusstsein« (43 Prozent) und »Familienorientierung« (36 Prozent). Fragt man die Erwachsenen, wie sie diese Eigenschaften bei sich selbst bewerten, so ergibt sich ein deutlich positiveres Bild von der eigenen als von der jüngeren Generation.

Kompetenzen Jugendlicher aus der Sicht Erwachsener

Eine besonders hohe Kompetenz besitzen Jugendliche aus der Sicht der Erwachsenen in technischen Fragestellungen (90 Prozent). Eine deutliche Mehrheit gibt an, dass Jugendliche gut mit anderen Menschen umgehen können

(73 Prozent). Finanzielle Kompetenz wird den Jugendlichen dagegen von mehr als zwei Dritteln der Erwachsenen abgesprochen. Ein ähnlich negativer Befund zeigt sich bei politischer Kompetenz und bei Kompetenzen, die das gesellschaftliche Engagement von Jugendlichen betreffen.

Gesellschaftliches Engagement von Jugendlichen aus der Sicht Erwachsener

Zwar finden 93 Prozent der Erwachsenen das gesellschaftliche Engagement von Jugendlichen wichtig, die Einschätzung des tatsächlichen Engagements ist aber eher niedrig. 67 Prozent der Befragten sehen hier ein Defizit. Insgesamt sind die Erwachsenen also in einer deutlichen Mehrheit der Auffassung, dass sich Jugendliche zu wenig für gesellschaftliche Belange engagieren.

Entscheidungsbereiche Jugendlicher aus der Sicht Erwachsener

Während die Erwachsenen den Jugendlichen im familiären Bereich ein relativ hohes Mitspracherecht zubilligen, gilt das nicht für den öffentlichen Bereich. So lehnen über 70 Prozent der Befragten ein Wahlrecht ab 16 Jahren ab. Noch deutlicher ist das Votum gegen einen Erwerb des Führerscheins ab 16 Jahren: Dafür sprechen sich lediglich 15 Prozent der Erwachsenen aus.
(Quelle: Pressemeldung der Bertelsmann Stiftung vom 23.07.2007)

Info: Bertelsmann Stiftung | www.bertelsmann-stiftung.de | Zusammenfassung der Studie als PDF unter: www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_22115_22177_2.pdf

TerminTicker

1.10.2007 | 17.30 h
Jugendhilfeausschuss Altona
Rathaus Altona | Kollegiensaal | Platz der Republik 1 | 22758 Hamburg

4.10.2007 | 17 h
Bürgerschaftsausschuss »Familien, Kinder und Jugend«
Hamburger Rathaus | Raum 151

10.10.2007 | 17 h
Jugendhilfeausschuss Harburg
Meistersaal | Raum 102 | Museumsplatz 1 | 21073 Hamburg

10.10.2007 | 18 h
Jugendhilfeausschuss Wandsbek
Bezirksamt Hamburg | Betriebsrestaurant | Schloßstr. 60 | 22041 Hamburg

11.10.2007 | 18.30 h
LJR-Informationsveranstaltung zum Thema finanzielle Förderung der Jugendverbände
Haus für Jugendverbände | Güntherstr. 34
22087 Hamburg

16. – 17.10.2007
Nationale Konferenz Jugendpolitik
AGJ-Fachtagung in Berlin | Tagungsort: Vertretung des Landes Nordrhein-Westfale beim Bund |Hiroshimastraße 12 – 16
10785 Berlin
Info: www.agj.de/veranstaltungen

29.10.2007 | 15 h
Landesjugendhilfeausschuss
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz | Raum 913 | Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg

29.10.2007 | 17.30 h
Jugendhilfeausschuss Eimsbüttel
Bezirksamt Eimsbüttel | 12. Stock | Raum 1275
Grindelberg 66 | 20144 Hamburg

31.10.2007 | 18 h
Jugendhilfeausschuss Hamburg-Nord
Bezirksamt Hamburg-Nord | Großer Sitzungssaal
Robert-Koch-Str. 17 | 20243 Hamburg

5.11.2007 | 17.30 h
Jugendhilfeausschuss Altona
Rathaus Altona | Kollegiensaal | Platz der Republik 1 | 22758 Hamburg

6.11.2007 | 17 h
Bürgerschaftsausschuss »Familien, Kinder und Jugend«
Hamburger Rathaus | Raum 151

7.11.2007 | 17 h
Jugendhilfeausschuss Harburg
Meistersaal | Raum 102 | Museumsplatz 1
21073 Hamburg

15.11.2007 | 18.30 h
LJR-Vollversammlung mit Wahlen zum Vorstand
Raum bitte im LJR erfragen unter:
T. (040) 31 79 61 14

19.11.2007 | 15 h
Landesjugendhilfeausschuss
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz | Raum 913
Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg

21.11.2007 | 18 h
Jugendhilfeausschuss Hamburg-Nord
Bezirksamt Hamburg-Nord | Großer Sitzungssaal
Robert-Koch-Str. 17 | 20243 Hamburg

21.11.2007 | 18 h
Jugendhilfeausschuss Wandsbek
Bezirksamt Hamburg | Betriebsrestaurant
Schloßstr. 60 | 22041 Hamburg

26.11.2007 | 17.30 h
Jugendhilfeausschuss Eimsbüttel
Bezirksamt Eimsbüttel | 12. Stock | Raum 1275
Grindelberg 66 | 20144 Hamburg

27.11.2007 | 17.30 h
Jugendhilfeausschuss Bergedorf
Lichtwarkhaus | Holzhude 1 | 21029 Hamburg

3.12.2007 | 17.30 h
Jugendhilfeausschuss Altona
Rathaus Altona | Kollegiensaal | Platz der Republik 1 | 22758 Hamburg

10.12.2007 | 15 h
Landesjugendhilfeausschuss
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz | Raum 913
Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg

12.12.2007 | 18 h
Jugendhilfeausschuss Wandsbek
Bezirksamt Hamburg | Betriebsrestaurant | Schloßstr. 60 | 22041 Hamburg

17.12.2007 | 17.30 h
Jugendhilfeausschuss Eimsbüttel
Bezirksamt Eimsbüttel | 12. Stock | Raum 1275
Grindelberg 66 | 20144 Hamburg

21.11.2007 | 9.15 – 13.00 h
Bußtagsveranstaltung 2007 der Evangelischen Jugend Hamburg
»Erinnern und Handeln – mit meinem Gott überwinde ich Grenzen.«
Anmeldung: www.ejh-online.de

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.

Nehr Offsetdruck Media
Antonie-Möbis-Weg 3 · 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 · Telefax 040 / 571 09 62

Offen für alle Jugendverbände
in Hamburg

LJR-Ausschuss: Weiterentwicklung der JuLeiCa

Ihr Aussehen und das Antragsverfahren sind etwas »in die Jahre gekommen«: die JuLeiCa (JugendLeiterCard) hat Patina angesetzt. Viele NutzerInnen werten das Design der Card als »Plastikkarte aus dem Automaten« – andere halten das Antragsverfahren – halb digital (PDF-Formular) und halb klassisch (via Ausdruck & auf dem Postweg zur Behörde) – im Online-Zeitalter für veraltet.

Nun kann alles besser werden. Unter Federführung des Deutschen Bundesjugendringes (DBJR) ist ein Projekt zur Weiterentwicklung der JuLeiCa gestartet, das von der Stiftung Deutsche Jugendmarke gefördert und von der Jugend- und Familienministerkonferenz der Bundesländer bewilligt und von den Bundesländern bezuschußt wird. (Potsdamer Beschluss der Jugend- und Familienministerkonferenz vom 1. Juni 2007 -- www.jfmk.brandenburg.de/media/lbm1.a.4884.de/10.pdf)

Das Projekt zur Weiterentwicklung der JuLeiCa beim DBJR beinhaltet fünf Elemente:

1. Antragsverfahren
Aufbau eines modernen und effektiven Online-Antragsverfahrens sowie Verbesserung der Datenlage zum ehrenamtlichen Engagement junger Menschen. Kernstück ist die Entwicklung einer Datenbank, die online (per Internet) erreichbar ist.

2. Gestaltung
Die JuLeiCa bekommt ein neues zeitgemäßes Layout, welches ihre Funktion besser widerspiegelt. Das Grundformat (Scheckkarte) wird dabei beibehalten.

3. Qualitätsstandards für die Ausbildung zur Erlangung der JuLeiCa
Die JuLeiCa bescheinigt dem/der Jugendleiter/in eine verbindliche Ausbildung. Um die Einhaltung von Qualitätskriterien zu gewährleisten, sollen auf Basis der bisherigen Praxis in den Ländern für die Ausbildung der ehrenamtlichen Jugendleiter bundesweit gültige Mindestanforderungen an die Ausbildung entwickelt werden.

4. Erschließung weiterer Nutzungsbereiche der JuLeiCa
Weitere Elemente könnten sein:
– JuLeiCa als Kern eines Lobbying für non-formale Bildung
– Verknüpfung JuLeiCa und Zertifizierung
– JuLeiCa als Kommunikationsmittel: regelmäßige Versorgung aller JuLeiCa-Inhaber/innen mit relevanten Informationen

5. Steigerung der Attraktivität
Die JuLeiCa wird in den einzelnen Ländern unterschiedlich stark genutzt. Einzelne Länder haben individuell neue Wege zur Steigerung der Attraktivität der JuLeiCa beschritten. Abgestimmte gemeinsame Maßnahmen könnten helfen, im ganzen Land die JuLeiCa zu fördern. Auch ist es notwendig, das erneuerte Layout und die weiteren Nutzungsbereiche in der Zielgruppe der Antragssteller/innen und öffentlichen wie freien Träger bekannt zu machen.
(Quelle: www.dbjr.de/index.php?m=15&id=324)

Der Landesjugendring Hamburg will sich gemeinsam mit den Aktiven der Jugendverbände konstruktiv in das Projekt einbringen. Die LJR-Vollversammlung hat (am 28.6.07) einen Ausschuss zur Weiterentwicklung der JuLeiCa eingesetzt. Der erste Sitzungstermin ist der 10.10.2007 um 18.30 h im Haus für Jugendverbände (Güntherstr. 34, 22087 Hamburg)

Wir möchten Euch einladen, aktiv an diesem Ausschuss teilzunehmen! Bringt alle Eure Sorgen und Vorschläge zur JuLeiCa ein! Und erarbeitet mit uns den Weg, wie wir die JuLeiCa gemeinsam voranbringen können!

Die Ziele unseres Ausschusses:
– Bestandsaufnahme: bisheriges Ausstellungsverfahren in der Praxis der Jugendverbände
– Bestandsaufnahme: Ausbildungsinhalte und Ausbildungsablauf der JuLeiCa-Kurse in den Hamburger Jugendverbänden
– Beschlussvorlage »Mindeststandards für den Erwerb einer JuLeiCa«
– Beschlussvorlage »Umstellung auf Online-Beantragung«

Teilnehmerkreis je nach Thema:
– Vertreter, Ausbilder und Bildungsreferenten der Jugendverbände

Die Termine:

1. Sitzung
Termin: 10.10.2007 | 18.30 h | Haus für Jugendverbände | Güntherstr. 34, 22087 Hamburg
Thema: Bestandsaufnahme: bisheriges Ausstellungsverfahren in der Praxis der Jugendverbände | Instanzen | Zeitdauer | Probleme

2. Sitzung
Termin: 30.10.2007 | 19.00 h | Haus für Jugendverbände | Güntherstr. 34, 22087 Hamburg
Thema: Pro und Contra zur Online-Beantragung der JuLeiCa sowie deren Anforderungen | Schlussfolgerungen aus der bisherigen an die kommende Praxis

3. Sitzung
Termin: 20.11.2007 | 19.00 h | Haus für Jugendverbände | Güntherstr. 34, 22087 Hamburg
Thema: Bestandsaufnahme: Ausbildungsinhalte und Ausbildungsablauf der JuLeiCa-Kurse in den Hamburger Jugendverbände | Soll-Vorgabe seitens der Behörde und Ist-Zustand | Anforderungen an die Reform der Soll-Vorgabe

4. Sitzung
Termin: 12.12.2007 | 19.00 h | Haus für Jugendverbände | Güntherstr. 34, 22087 Hamburg
Thema: Pro und Contra zur Reform der JuLeiCa-Mindeststandards für die Ausbildungsseminare | Schlussfolgerungen aus der bisherigen an die kommende Praxis | Welche neuen Inhalte müssen aufgenommen werden? Welche müssen reformuliert werden?

Wir freuen uns auf Euer Kommen und auf anregende Diskussionen! Wenn Ihr Fragen zum Thema habt, gibt Euch gern Jürgen Garbers im LJR unter T. (040) - 317 96 116 weitere Auskünfte.